

Manchen Menschen geht in diesem Advent einiges ab: Konzert, Märkte, Weihnachtsfeiern etc. Diese Dinge fehlen vielen mehr, als wenn man ihnen Maria und Josef nehmen würde oder Johannes d. Täufer, der natürlich wichtiger ist als Glühwein; im Glühwein kann zwar auch Wahrheit sein, aber was Johannes predigt, ist wahrer und wichtiger: „Bereitet dem Herrn den Weg. Ebnet ihm die Straßen, jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.“ (Lk 3,5-6)

Diesen letzten Satz nicht zu überhören finde ich wichtig. Denn darum geht es: dass das Heil für alle Menschen und Völker kommt. Dafür ist es wichtig, dem, den Johannes angekündigt hat, den Weg zu bereiten.

Der, den Johannes angekündigt hat, ist vor 2000 Jahren gekommen. Also warum IHM den Weg bereiten? Tatsächlich: Er ist da und doch nicht da, zumindest nicht überall da, weil nicht überall willkommen und aufgenommen. Man hat doch den Eindruck, dass dieser Jesus Christus an vielen Orten dieser Erde mit kalten Füßen vor der Tür steht, weil man nicht hören will, was er sagt, und weil man ihn nicht einlassen will, weil man fürchtet, das „Lebenshaus“ umbauen oder umstellen zu müssen.

Gerade wir, die wir uns zu den echten Christen zählen, sollten uns im Advent auch wieder einmal die Frage stellen, wo ER bei uns steht: vor der Tür, zwischen Tür und Angel, in der Abstellkammer oder doch mitten drin in unserem Leben. Es passiert immer wieder, auch bei eingefleischten Christen, dass vieles Routine, Gewohnheit, Pflicht wird und dass von diesem Retter nichts Befreiendes und Erlösendes mehr ausgeht.

Es gibt vor allem 2 Urversuchungen, denen man im Glauben erliegen kann: die eine ist die Gott-Vergesslichkeit, die andere der Hochmut.

Die Gott-Vergesslichkeit ist nichts Böswilliges, sondern weitgehend eine Folge davon, dass man Gott im normalen Tagesablauf kaum mehr braucht. Für fast alles gibt es ja eine irdische Lösung: für Hunger und Durst den Markt, für Wehwehchen die Apotheke, für gröbere Störungen den Arzt, für Gefühlsstörungen den Psychiater, für den Unfall die Versicherung, für gestörte Beziehungen den Rechtsanwalt. Wozu braucht man da noch einen Retter, wie ihn der Engel den Hirten verkündet hat.

Die Welt braucht sehr wohl einen Retter, sonst gerät alles aus den Fugen, weil Menschen sich an seine Stelle setzen und früher oder später den Karren in den Abgrund führen.

Eine große Hilfe gegen die Gottvergesslichkeit sind feste Rituale, Rhythmen, Abläufe, die erinnern.

Eine tiefer liegende Versuchung ist der Hochmut. Er ist auch nicht immer gewollt, aber „befördert“ durch das, was der Mensch in Wissenschaft, Technik und Medizin alles kann. Damit hat sich bei vielen Menschen der Irrglaube eingenistet, der Mensch könne und dürfe alles. Es ist die schon bei Adam und Eva beschriebene Ur-Versuchung: „Wir wissen schon, wie das Leben geht und was gut und böse ist.“

„Bereitet dem Herrn den Weg jeder Berg und Hügel soll sich senken. Die Gottvergesslichkeit und der Hochmut sind solche Berge und Hügel. Vielleicht wäre es auch ein Weg, den Advent gut zu nützen: schauen, ob es diese Berge oder Hügel auch im eigenen Leben gibt. Amen.“

Pfr. Arnold Faurle